



2003



STAATLICHE SCHLÖSSER,
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN
2003

JAHRBUCH
BAND 11

- 11 Stéphane Beemelmans
Muss und kann der Staat Schlösser, Burgen und Gärten
noch finanzieren?

- 22 Dirk Welich
Der Englische Pavillon in Pillnitz
Ein Sanktuarium oder
Tabernakel für Wissenschaft und Kunst

- 29 Katrin Schlechte
Geflügelte Drachen statt Rokoko-Putti
Das »Chinesische Eck-Cabinett«
im Fasanenschlösschen Moritzburg

- 40 Hendrik Bärnighausen / Margitta Çoban-Hensel
Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz (1744–1818)
Seine »Darstellung und Geschichte des Geschmacks der
vorzüglichsten Völker« und ein Ausstattungsprojekt für
Schloss Moritzburg (1792/1793)

- 72 Birgit Finger
Sächsische Burg- und Schlosskapellen
im 19. Jahrhundert

- 83 Ines Täuber
Neugotische Landschlösser und Herrenhäuser
in Sachsen im 19. Jahrhundert
Eine Bauaufgabe zwischen Tradition und Modernität

- 93 Franziska Koch
Vom Festsaal zum Kultursaal
Zur Umnutzung sächsischer Schlösser und Herren-
häuser als Kulturhäuser in der Zeit der DDR

- 102 Ingolf Gräßler/Thomas Schmidt
Bauhistorische Untersuchungen in der ehemaligen
Vorborg der Burg Mildenstein/Leisnig

- 112 Stefan Reuther
Der Um- und Neubau des Schlosses Rochlitz von
1375 bis 1400
Parallelen zum Baugeschehen auf
Burg Mildenstein/Leisnig

- 120 Torsten Nimoth
Die restauratorischen Maßnahmen auf Schloss Rochlitz
in den Jahren 1993 bis 2003

- 129 Einhart Grotegut
Forschungen im »Burgareal« von Schloss Weesenstein

- 135 Stefan Fichte
»...zcu unsers slosses Stolpen nucz und not...«
Quellenkundliche Untersuchung zur Burg Stolpen
vom 14. bis 17. Jahrhundert

Nutzungskonzeption

- 142 Peter Dietz
Nutzungskonzeptionen und die Förderung und Pflege
des kulturellen Erbes in Sachsen

Geschichte

- 151 Peter Wunderwald
Kaiser Napoleon I. auf Schloss Nossen

Museologie und Ausstellung

- 156 Alexander Klein
Echtheit und Exponat
Die neue Aktualität des Originalen, Authentischen
und Auratischen

- 161 Simona Schellenberger
»Unterwegs« – Zwei spätmittelalterliche Marienbilder
in verschiedenen Präsentationszusammenhängen
Zu Ausstellungen im Palais des Großen Gartens und
in der Albrechtsburg

173 Berichte 2003

- 174 Heike Hackel/Gudrun Freudenberg
Personal/Haushalt
- 176 Mathias Tegtmeyer
Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV
- 180 Peter Dietz
Bau
- 186 Roland Puppe
Gärten
- 188 Hendrik Bärnighausen
Museen
- 194 Ines Baumann
Marketing/Presse/Öffentlichkeitsarbeit

201 Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«, Bericht 2003

- 202 Cornelia Wenzel
Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«

207 Anhang

- 209 Publikationen 1993 – 2004
- 214 Autorenverzeichnis
- 215 Abbildungsverzeichnis
- 216 Impressum

FORSCHUNGEN IM »BURGAREAL« VON SCHLOSS WEESENSTEIN

Untersuchungen in den Gewölben am Felsengang

Die Erforschung der Baugeschichte einzelner Bereiche der Gesamtanlage von Schloss Weesenstein ist sehr unterschiedlich weit gediehen. Im Idealfall konnte wie im Brauhof¹ im Kontext einer Baumaßnahme komplex geforscht und in Bereiche vorgedrungen werden, die ohne Baugeschehen dieser Größenordnung nicht erreichbar sind. In anderen Gelände- und Gebäudeabschnitten muss methodisch anders vorgegangen werden, um zu verwertbaren Ergebnissen zu kommen. Dies wird u. a. deutlich am Beispiel der im Folgenden dargestellten Untersuchungen, die 2001/02 den Gewölbetrakt im Erdgeschoss des »Burgareals« zum Gegenstand hatten.²

Im ältesten derzeit fassbaren Weesensteiner Schlossinventar, das von 1622 datiert, werden die drei Gewölbe dieses Traktes als »In den hintersten Keller – Zu Wein«, »In Mittelkeller« und »In fördern Bierkeller« erwähnt.³ Die

hieraus ersichtliche Nutzung als Bier- und Weinkeller hatte bis ins 19. Jahrhundert Bestand. Heute ist dieser Gewölbetrakt in den Museumsrundgang einbezogen und dient insbesondere der Präsentation der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Weesenstein.

Nutzungsveränderungen im Bereich des Felsenganges (Abb. 1) bedingten die Umgestaltung des bestehenden Ausstellungsangebotes in dem unmittelbar vor diesem Gang gelegenen Gewölbe. Eine Installation aus historischen Architekturelementen, im Gewölbe verankert, musste abgebaut werden. Dabei platzte schalenartig ein Stück Putzmörtel von der Gewölbeoberfläche. Eine braune, an Verrußung erinnernde alte Oberfläche wurde sichtbar. Diese scheinbar zufällige Entdeckung bot den Anlass zu bauhistorischen Untersuchungen.

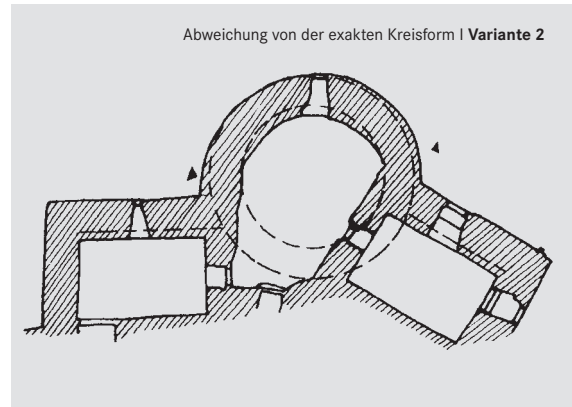
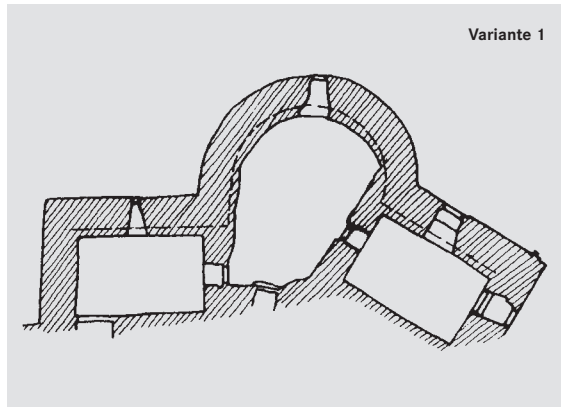
Anfangs war zu klären, ob es sich um einen nur partiell fassbaren oder raumgreifenden Befund handelt, inwieweit die entdeckte schwarzbraune Putzoberfläche datier-



Abb. 1
Grundriss
Schloss Weesenstein,
sechstes Stockwerk,
der untersuchte Bereich
hervorgehoben.

Abb. 2 (links)
Schildmauer mit Richtungs-
veränderung und dazwischen
liegendem bastionsartigem
Gelenk.

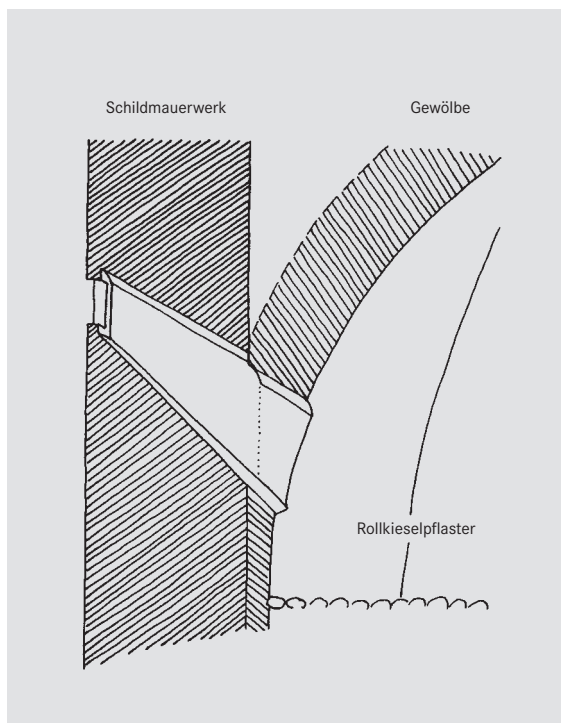
Abb. 3 (rechts)
Schildmauer mit Richtungs-
veränderung und dazwischen
liegenden Rundbau.



bar ist und welcher Raumnutzung sie ihre Entstehung verdankt. Diese Fragen galt es nicht nur unter dem Aspekt der Bauforschung, sondern auch im Vorfeld einer ange-dachten neuen musealen Gestaltung dieses Raumes zu beantworten. Dabei galt das Interesse insbesondere eventuellen neuen Erkenntnissen zur historischen Funk-tion dieses Raumes, da dies die Möglichkeit eröffnet hätte, die geplante Ausstellung konzeptionell an der Authentizität des historischen Ortes zu orientieren.

Im Rahmen dieser Untersuchung erfolgten im gesamten Gewölbebereich (Raum 1) punktuell kleinere Putzsondie-rungen. Bis auf den stirnseitigen, neben dem Felsengang befindlichen Raumabschluss erwies sich die freigelegte Putzoberfläche im gesamten Gewölberaum in unter-schiedlicher Intensität braun bis schwarzbraun gefärbt, oder besser, beschichtet. Diese Putzoberfläche, die mit dem Einbau des Gewölbes entstanden ist, trägt die Ab-drücke der damals für den Gewölbeeinbau benutzten Brettschalung. Im senkrechten Wandbereich waren sol-che Strukturen nicht nachweisbar. Es ist deshalb anzu-nehmen, dass das aufgehende Mauerwerk bis zum Ge-wölbeansatz schalungsfrei gemauert wurde.

Abb. 4
Prinzipiskizze Gewölbe
und Schildmauerwerk.



Die Färbung im Bereich des Fußboden-Wandabschlus-ses zeigte eindeutig, dass sie nicht mit dem im Raum befindlichen Sandsteinplattenbelag in Beziehung steht, da sie partiell dessen Niveau unterläuft. Unter diesem Sandsteinplattenfußboden befindet sich eine mit Roll-kiesel gepflasterte ältere Fußbodenebene, auf der im Randbereich abgetropfter Mauerwerksmörtel verstrichen ist. Die färbende Beschichtung setzt, teilweise mit erheblichen Schwankungen, ca. 25 cm über dem Pflas-terniveau ein und verläuft im Ansatz unregelmäßig. In eini-gen Bereichen beginnt diese Färbung schon 10 cm über dem Fußboden. Eine Regel im Färbungsansatz ist nicht erkennbar.

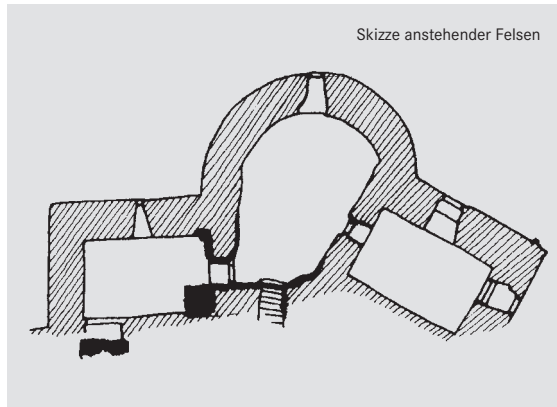
Eine thermogravimetrische Analyse⁴ von abgeschab-tem schwarzbraunen Oberflächenmaterial ergab 7,5 Mas-seprozent Ruß, 12,7 Masseprozent organische Bestand-teile und 45,9 Masseprozent anorganische Stoffe (wie Calciumcarbonat), welche größtenteils den abgeschabten Mörtelbestandteilen zuzuordnen sind. Für die Färbung kommen nur die nachgewiesenen Anteile an Ruß und or-ganischem Material in Betracht.

Eine mikroskopische Analyse⁵ schließt einen Algen-bewuchs aus, räumt aber die Möglichkeit einer längst abgestorbenen Pilzbesiedlung der Oberfläche ein. Der schwarzbraune Belag weist unter dem Mikroskop eine faserige Struktur auf, die nicht dem vorhandenen Mas-seanteil Ruß zuzuordnen ist. Beim Überputzen der ur-sprünglichen schwarzbraunen Gewölbeoberfläche im 18./19. Jahrhundert wurde ihre noppige Putzstruktur überdeckt und in neuen Mörtel eingebunden. Bei der Freilegung ist dieser Teil mit entfernt worden, wodurch sich der Probenanteil von Ruß und organischen Stoffen nach unten verfälscht darstellt.

Die glaubhafteste Erklärung für diesen nicht einfach zu interpretierenden Befund liefert das Landlexikon von Johann Heinrich Gottlob von Justi (1760) im Artikel »Bier-keller«, in dem die damaligen Anforderungen an einen solchen Keller genau definiert werden: »Bierkeller sind gewisse Behältnisse unter der Erden, darinnen man ent-weder den Vorrath an Bier, oder auch nur dasjenige Bier, so man ausschenken will, liegen hat. Diese Keller sollen sei tief und gut gewölbet seyn, nirgendwo Ritze und Klüfte haben, daß der Regen eindringen, und die Son-nenstrahlen herein fallen Koennen, sonst werden sie feucht, kahnicht⁶ und schimmlicht; wodurch dann auch das Bier verdirbet und versauert. Auf dem Fußboden sol-

len sie gepflastert, und mit starken Bier- oder Tonnenlagern versehen seyn, welche einen Fuß hoch von der Erde seyn müssen, damit man niedrige, laenglichte Waennlein hinunter schieben koenne, worein die ausgegohrene Hefen lauft; in Ermanglung dessen sonst alles auf die Erde laeuft. Die Lage des Kellers soll also genommen werden, daß zur Sommerzeit die Sonne diesen Ort am allerwenigsten treffen koenne; daher muß weder die Treppe noch die Kellerluftloecher nach dem Mittag zu gehen, sondern nach Abend und Mitternacht. Auch muß genugsamer Raum darinnen seyn, die gefuellten Bierfaesser ungehindert aus und einzuschroten. Und da auch die Reinlichkeit des Kellers viel dazu beytraegt, daß sich das Bier wohl darinnen halte; also duerfen in solchen Kellern keine Speisen, die einen Geruch von sich geben, als Kraut, Milch, Rueben, Sauerkraut, Zwiebel, Knoblauch und dergleichen gebracht werden. Ja man thut sehr wohl daran, wenn man dergleichen Keller des Jahres einmal, ehe man anfaengt, die Biere hineinzulegen, mit Stroh, das an den Waenden herumgelegt und angezuendet wird, ausbrennet, damit sie eines Theils von den Spinnen, andern Theils aber vom Dampf, und anderen an den Waenden sich angehaengten Unreinigkeiten, gesaeubert werden; wuzu vornehmlich dienlich ist, wann man auch mit Wehrmuthkraeuter und Wachholderholz ausraeuchert.«⁷

Vor allem im letzten Abschnitt dieses Textes wird der Zusammenhang zum beschriebenen Befund deutlich. Das wandbegleitend ausgelegte Stroh verhinderte eine gleichmäßige Verruung bis zum Fußboden und sorgte für eine ungleichmäßige Färbung der Raumbooberfläche. Beim Abbrennen werden fasrige Strohteilchen durch die entstandene Thermik in den Raum getragen und teilweise an der Wandoberfläche angelagert. Hohe Luftfeuchtigkeit und Nachgärvorgänge boten gute Voraussetzungen für Pilzbildung.



Forschungen im »Burgareal«
von Schloss Weesenstein

Abb. 5
Darstellung der Sichtbaren
Felsoberfläche.

■
anstehender Felsen

An der Stirnwand neben dem Felsengang fehlt diese Einfärbung. Hier zeigt sich im scheidelnahen Bereich in der Mauerstruktur eine Auflösung der Lagerfuge. Der Befund deutet auf bauliche Veränderungen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit der Entstehung des Felsenganges gestanden haben. Diese brillante bergmännische Leistung ist nicht nur als Antwort auf die beschwerliche Zugänglichkeit der Gewölbe in früherer Zeit zu werten. Steigende Bierproduktion und neue Technologien⁸ sind hierfür sicher ebenso wichtige Aspekte.

Die heute vorhandene Putzoberfläche entstand wahrscheinlich erst im frühen 19. Jahrhundert. Jedenfalls wurde das Fußbodenniveau erst danach angehoben, da der Putz störungsfrei unter die mit Sandsteinplatten belegte Fußbodenebene läuft. Bautechnisch interessant ist, dass der Unterputz leichte Lehmbeimengungen enthielt, wodurch er weicher und anschmiegsamer wurde. Welchen Erfolg diese Maßnahme hatte, zeigt sich noch heute in der Haltbarkeit des Deckputzes.

Eine Freilegung im Lichtschacht und das in allen drei Gewölberäumen an gleicher Stelle vorhandene umlaufende Rissbild deuten auf ein nachträgliches Anfügen

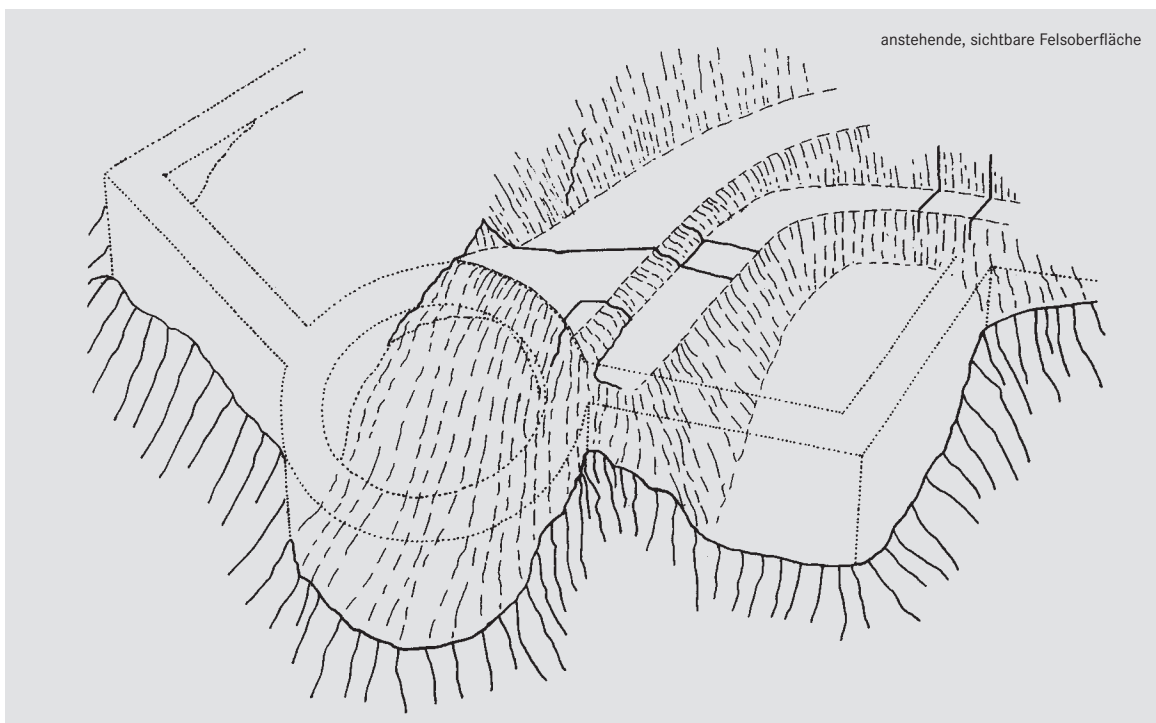


Abb. 6
Erläuterungsskizze
Felsterrassierung.



Abb. 7
Angeschnittenes Plateau
im Felsengang, 2002.

der Gewölberäume an ein vorhandenes Umfassungs- und Schildmauerwerk. Die beschriebene Rissbildung ist immer von Neuem aktiv. Im Jahre 1990 erfolgte Ausbesserungen sind heute in den benannten Bereichen wieder aufgebrochen. Die Überkappungen der Nischen und Schächte sind im Bereich dieses Rissbildes höhenversetzt, wobei die Kappe in Gewölbenähe niedriger als im Bereich des Umfassungsmauerwerkes ist. Ein solcher Höhensprung wäre bei einem Bausystem, das in einem Bauvorgang entstanden ist, nicht zu erwarten. Die schon genannten Befunde im Fußboden-Wandabschluss sind in allen drei Gewölberäumen einheitlich. Dies unterstützt nicht nur die Annahme eines nachträglichen Gewölbeeinbaus (Abb. 4), sondern deutet auch darauf hin, dass dieses Raumsystem nicht in einem Zuge geschaffen wurde. Das geschickt gefügte Gewölbe mit seinem auf den Grundriss orientierten Verzügen im mittleren halbrunden Raum (Raum 2) verweist deutlich auf die Nachträglichkeit seines Einbaus in ein vorhandenes System.

Diese Erkenntnisse warfen die Frage nach eventuell fassbaren Befunden zur Form der baulichen Anlage vor dem Gewölbeeinbau und zur Datierung des Gewölbeeinbaus auf. Daneben bestand die Option auf Rückschlüsse aus geometrischen Vergleichen.

Im Rauminneren zu den ursprünglichen Baustrukturen vorzudringen, wäre aufgrund des Einbaus der Gewölberäume nur mit großem Aufwand und verbunden mit erheblichen Eingriffen in die vorhandene Substanz möglich gewesen. Auch Freilegungen an der restaurierten Fassade hätten unvermeidbare Schädigungen hervorgerufen. Leider ist aus der Zeit der Fassadenrekonstruktion kein Fotomaterial mit freigelegten Mauerstrukturen vorhanden. So blieb nur die Möglichkeit, durch geometrische Vergleiche eine Annäherung an die ursprünglichen Zu-

stände zu erreichen. Diese Vorgehensweise wurde flankiert durch Beobachtungen von Formveränderungen im Mauerwerksbereich und von partiell sichtbaren künstlich erzeugten Felsmodulationen.

Die gewonnenen Erkenntnisse deuten auf zwei mögliche Varianten der Ausbildung des Schildmauerwerkes hin. Entweder waren die beiden den Felssporn begleitenden, abwinkelnden Mauerzüge durch ein halbrundes Bastionsbauwerk (Variante 1, Abb. 2) oder durch ein rundes turmartiges Bauwerk (Variante 2, Abb. 3) miteinander verbunden. Bei Variante 2 werden Abweichungen von der exakten Kreisform deutlich, welche durch die komplizierte Felsoberfläche verursacht sein können. Im Außenbereich ist in Felsnähe an dieser Stelle eine starke Mauerwerksausbuchtung sichtbar.

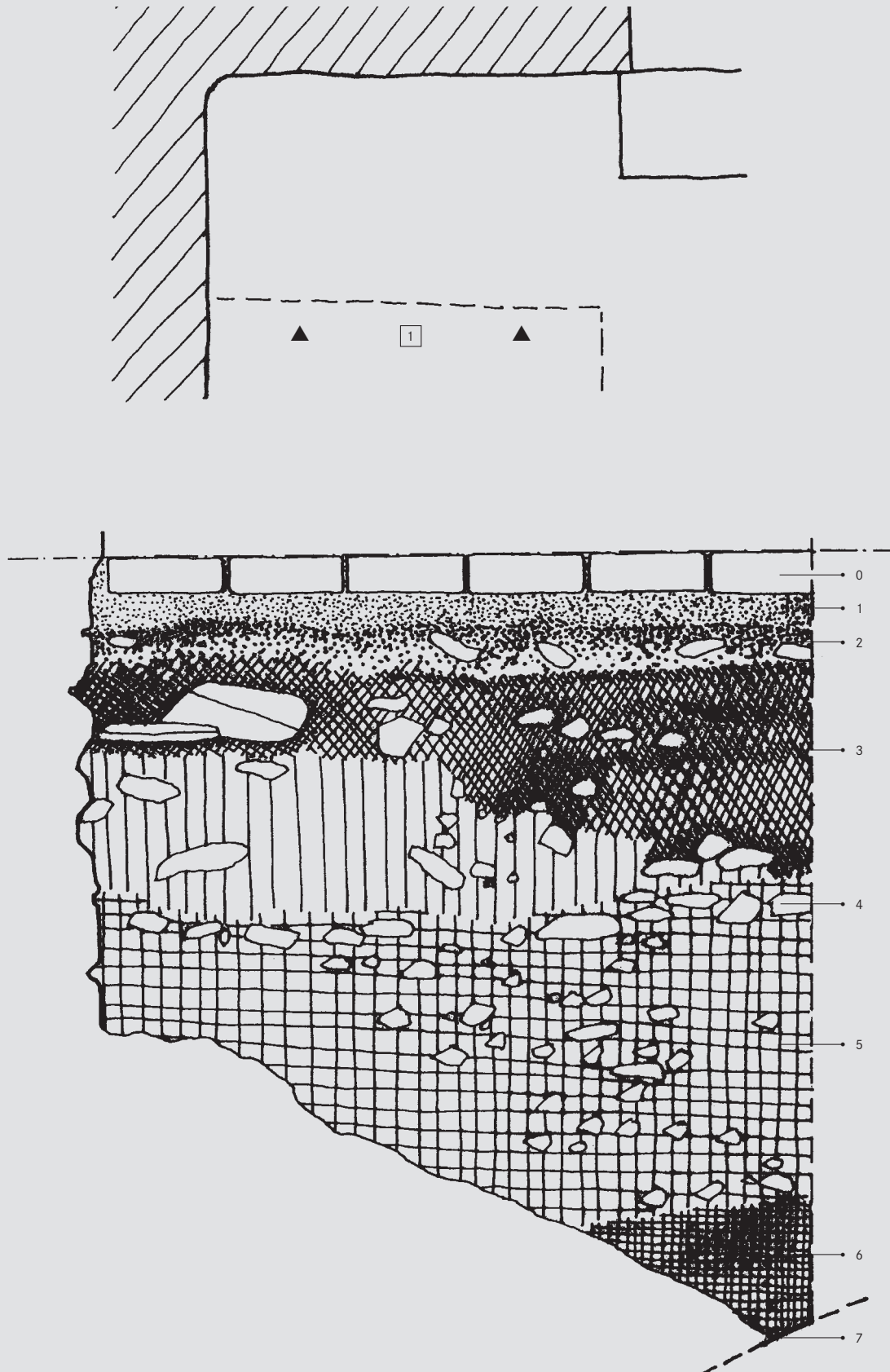
Die Untersuchungen im Brauhof⁹ erbrachten, dass man dort das Schildmauerwerk bis in Reichhöhe mit der Hand aufsetzte und dann als Schalungsmauerwerk weiterführte. Dieses Verfahren führte im Gewölbebereich sichtlich zu leichten Abweichungen von der angestrebten Grundrissgeometrie.

Auffällig sind die Bezüge von Variante 2 zu vorhandenen Felsterrassierungsspuren im Bereich des Treppenaufgangs zum Kirchhof. Die durch spätere Überbauung geschützten Terrassierungsspuren (Abb. 5) belegen eine kleinere, in den Felsen geschlagene Plattform, die relativ genau der Geometrie eines anschließenden Rundbaues entspricht. Beobachtungen im gesamten Schildmauerbereich der Anlage zeigen, dass dieses Mauerwerk auf die naturbelassene Oberfläche des Felsens aufgesetzt wurde. Demzufolge müssen diese Terrassierungen eher funktionalen Zwecken gedient haben.

Zwischen dem Felsengang und Raum 2 sind drei Terrassierungsebenen (Abb. 6) nachweisbar. Ihre ursprüngliche Funktion lässt sich gegenwärtig höchstens mutmaßen. Gewiss bestanden funktionale Beziehungen zwischen den herausgehauenen Plateaus, deren Oberflächen unterschiedlich beschaffen sind. Die oberste Etage ist glatt, wie ausgetreten. Hingegen weist das darunter befindliche Felsplateau (Abb. 7) kaum Abnutzungen auf. Teilweise sind auch Bearbeitungsspuren zu erkennen. Vielleicht diente diese Ebene als Auflage für eine wehrgangartige Holzkonstruktion. Die unterste Modulation der Felsoberfläche ist heute nur noch außerhalb der baulichen Anlage sichtbar und stellt sich als grob begradigtes senkenartiges Plateau dar.

Die Größe und Form der Lichtschächte in den Gewölberäumen sowie die Mauerauswinkelungen und Rücksprünge im Anbindungsbereich des Gewölbes deuten auf die Nachnutzung ursprünglicher Öffnungen im Schildmauerwerk. Das Niveau der mittleren Felsterrasse und die Höhenzuordnung dieser Öffnungen entsprechen in etwa den Funktionsebenen stehender Bogenschützen.

Bearbeitungsspuren der Felsoberfläche sind noch an vielen anderen Bereichen unterhalb des obersten Felsplateaus (Kapellenhof) der Anlage sichtbar vorhanden. Die maßliche Erfassung solcher Details und die Einbindung in die Gesamtkubatur bieten ein erhebliches Potenzial für den Erkenntniszuwachs funktionaler und baulicher Zusammenhänge der Burgenzeit.



0
Plattenbelag

1
Ausgleichsschicht, eingebracht für die Verlegung der Fußbodenplatten, Schwemmsand versetzt mit kleinen Kalkklümpchen und organischem Material

2
Stark kalkhaltige, relativ feinkörnige Bauschuttschicht mit Felsbruch versetzt, sehr locker

3
Heuschicht, größtenteils mit Exkrementen versetzt, die teils in Schicht vier diffundierten. Enthält eine große Anzahl von Fundstücken, wie Scherben, Textilreste, Holzetc.

4
Feste Bruchsteinschicht, teilweise mit Mörtel versetzt, geringer Feinanteil. Der Mörtel tritt in Klumpen und in seiner Verteilung eher zufällig auf. Keine feste Bindung

5
Reine Bruchsteinschüttung

6
Relativ feinkörniges Steinmaterial

7
Gewölbekappe mit Kalkverstrich

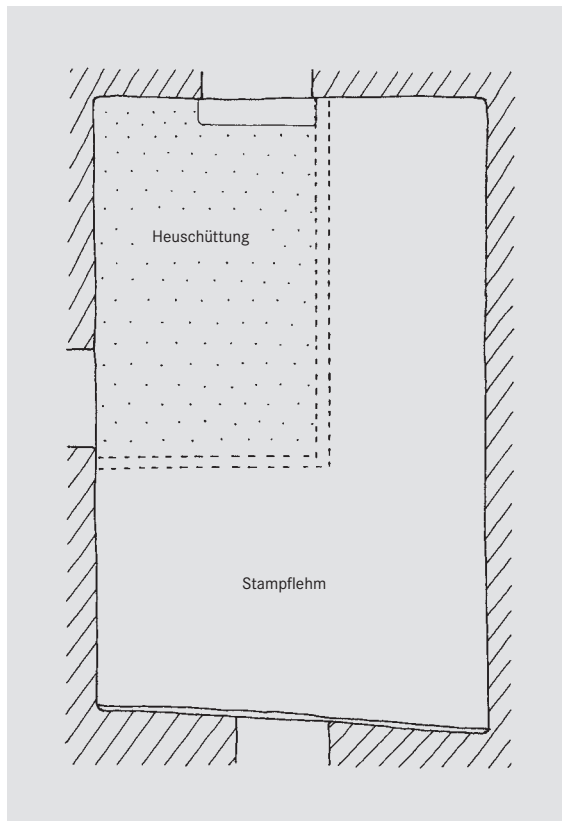


Abb. 9
Raumaufteilung
nach Befund.

Die Frage nach der Datierung des Einbaus der Gewölbe konnte durch eine Sondierung des Fußbodens in dem als »Gefängnis« bezeichneten Raum des 1. Obergeschosses bis auf die Gewölbekappe von Raum 1 beantwortet werden. Über dieser mit einer starken Mörtelschicht bedeckten Gewölbekappe befindet sich eine Schicht mit feinem Felssteingruss. Darüber ist bis zur ersten Raumnutzungsebene eine reine Bruchsteinauffüllung (Abb. 8) vorhanden. In beiden Schichten konnte Scherbenmaterial sichergestellt werden. Es handelte sich einheitlich um rottonige Irdenware, welche in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren ist.

Obwohl der Fußboden im 18. Jahrhundert abgesenkt und mit sekundär genutztem Ziegelplattenbelag versehen wurde, sind glücklicherweise Reste der ersten Raumnutzungsebene erhalten geblieben. Der Befund zeigt, dass der Gewölberaum in zwei Raumteile (Abb. 9) gegliedert war. Der Zutritt zum Raum erfolgte über ein kleineres, mit einem Fenster versehenes Segment. Gut erhaltene Reste einer Strohschüttung vermengt mit Tierkot, Keramikbruch, Holzstücken und Textilem bilden hier den ersten Nutzungshorizont. Direkt vor der Außenwand befand sich eine besonders hohe Konzentration von mit Stroh vermengtem Tierkot, was darauf hindeutet, dass in diesem stallartigen Bereich Tiere mit dem Kopf zum Rauminnen standen. Der größte Teil des geborgenen Scherbenmaterials ist ebenfalls rottonige Irdenware aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Daneben wurden einige Scherben gefunden, die als frühe Glasuren der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuordnen sind. Das Besondere an diesem Befund ist sein Zustand. Alle aufgefundenen organischen Materialien wie Tierkot, Einzel-exkremente (vom Hund oder Mensch?), Stroh, Seil, Kera-

mik mit Speiseresten und Textiles (Strumpfstück und Sackleinen) sind in getrocknetem Zustand erhalten und stehen nun vakuumverpackt für weitere Untersuchungen zur Verfügung.

Der andere Teil des Gewölberaumes war mit einem Stampflehmfußboden ausgerüstet, der ebenfalls nur noch in Resten vorhanden ist.

Aus den beschriebenen Untersuchungen ist für die Baugeschichte von Schloss Weesenstein verallgemeinernd abzuleiten, dass mit der Inbesitznahme durch das Adelsgeschlecht von Büna¹⁰ im beginnenden 15. Jahrhundert im untersuchten Bereich sofort eine rege Bautätigkeit einsetzt. Zum Zeitpunkt der Übernahme war das Felsplateau talseitig bereits durch beidseitig in einem Rundturm einzubindendes Umfassungsmauerwerk gesichert. Auf der Felsoberfläche im Burginneren, die für funktionale Zwecke künstlich modelliert war, standen wahrscheinlich außer dem steinernen Bergfried weitere Gebäude, vor allem Holzbauten.

Diese Voraussetzungen nutzend, entstand zwischen dem Umfassungsmauerwerk und dem obersten Felsplateau ein mehrgeschossiges Gebäude, wovon die zwei unteren Etagen substantiell erhalten blieben. Die Gewölberäume der Kellerebene wurden zu Lagerzwecken genutzt, während die darüber liegende Gewölbeebene offenbar zu Wirtschaftszwecken diente. Zumindest ist in einem Teil der funktionsbezogene Aufenthalt von Mensch und Tier nachgewiesen. Mit großer Wahrscheinlichkeit trugen die beiden steinernen Untergeschosse einen Fachwerkaufbau, welcher in einer späteren Bauphase (16. Jahrhundert) durch Mauerwerk ersetzt wurde. Dieser Umbau markiert sich noch heute durch eine horizontale Zäsur in der Außenfassade der baulichen Anlage.

Anmerkungen

- 1 Grotegut, Einhart: Der Brauhof im Schloss Weesenstein – 5 Jahre baubegleitende Forschung, in: Jahrbuch der Sächsischen Schlösserverwaltung, Bd. 7, Dresden 2001, S. 46 ff.
- 2 Ders.: Schloss Weesenstein. Bauhistorische Untersuchung zum Gewölbeeinbau vor dem Felsengang, Dresden 2001; Ders., Schloss Weesenstein. Bauhistorische Untersuchung zum »Mannschaftssaal« (Gewölberaum 2), Dresden 2002; Ders., Schloss Weesenstein. Bauhistorische Untersuchung im »Gefängnis« (Gewölbesondierung), Dresden 2003.
- 3 SächsHStA Dresden, Grundherrschaft Weesenstein, Nr. 480.
- 4 FARU GmbH, Prüfbericht 74/2002.
- 5 IDUS Biologisch Analytisches Umweltlabor, Prüfbericht 02/082/0289BA.
- 6 Vermutlich »kahmicht«, »kahmige«, »kahnige«, d. h. »mit kahm überzogen«, »durch absteht verdorben«, »schal«, vgl. Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 11, München 1991 (Nachdruck der Erstausgabe von 1873), S. 32.
- 7 Justi, Johann Heinrich Gottlob: Landlexikon, Berlin 1760, S. 610.
- 8 Grotegut (wie Anm. 1), S. 53 ff.
- 9 Ebenda, S. 48 f.
- 10 Klecker, Christine: Wie Dohna verloren ging, Weesenstein 1991; Hennig, Lutz und Müller, Katja, u. a.: 700 Jahre Schloss Weesenstein, Dresden 1995, S. 21 ff.; Bärnighausen, Hendrik: Schloss Weesenstein, Leipzig 2003, S. 13 ff.

Autorenverzeichnis

Dr. phil. Bärnighausen,

Referatsleiter Museen der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl. phil. Ines Baumann,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Marketing, Presse und Öffentlichkeitsarbeit,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Stéphane Beemelmans,

Leitender Regierungsdirektor, Direktor der
Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl. phil. Margitta Çoban-Hensel,

Staatlicher Schlossbetrieb Schloss Moritzburg/
Fasanenschlösschen Moritzburg
01468 Moritzburg

Peter Dietz,

Baudirektor, Referatsleiter Bau der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Stefan Fichte M. A.,

Conradstraße 6, 01097 Dresden

Dr. phil. Birgit Finger,

Kaitzer Straße 97, 01187 Dresden

Dipl.-Ökonom Gudrun Freudenberg,

Regierungsamtfrau, Staatliche Schlösser, Burgen und
Gärten Sachsen, Referat Personal/Haushalt/Controlling,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Ingolf Grässler M. A.,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Architekt Einhart Grotegut,

Alte Meißner Landstraße 67, 01175 Dresden

Heike Hackel,

Regierungsoberrätin, Referatsleiterin Personal/Haushalt/
Controlling der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dr. Alexander Klein,

Voglerstraße 17, 01277 Dresden

Dipl.-Ing. Franziska Koch,

Graduiertenvolleg Kunstwissenschaft, Bauforschung,
Denkmalpflege,
Kapuzinerstraße 25, 96047 Bamberg

Dipl.-Restaurator Torsten Nimoth,

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,
Schlossplatz 1, 01067 Dresden

Dipl.-Ing. Roland Puppe,

Referatsleiter Museen der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl.-Restaurator Stefan Reuther,

Mühlgasse 4, Neichen, 04687 Trebsen/Mulde

Dipl. phil. Simona Schellenberger,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Leiterin der Burg Gndstein,
Burgstraße 3, 04655 Kohren-Sahlis

Katrin Schlechte M. A.,

Bärwalder Straße 4, 01127 Dresden

Dipl.-Restaurator Thomas Schmidt,

Dorfstraße 2, 04703 Leisnig/OT Minkwitz

Ines Täuber M. A.,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Matthias Tegtmeyer,

Regierungsdirektor,
Referatsleiter Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV
der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dirk Welich M. A.,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dr. phil. Cornelia Wenzel,

stellvertretende Geschäftsführerin,
Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«,
Orangerie, 02953 Bad Muskau

Dipl.-Museologe Peter Wunderwald,

Staatlicher Schlossbetrieb Schloss Nossen/Klosterpark Altzella,
Am Schloß 3, 01683 Nossen

Abbildungsverzeichnis

- AP Photo Archive: S. 157, Abb. 1
- Finger, Birgit: S. 74, Abb. 2, Abb. 3; S. 76, Abb. 6; S. 77, Abb. 7; S. 80, Abb. 11
- Grotegut, Einhart: S. 129, Abb. 1; S. 130, Abb. 2, Abb. 3, Abb. 4; S. 131, Abb. 5, Abb. 6; S. 132, Abb. 7; S. 133, Abb. 8; S. 134, Abb. 9
- Hanke, Gabriele: S. 174, Abb. 1; S. 177, Abb. 2; S. 186, Abb. 14; S. 187, Abb. 16
- Härtig, Uwe: S. 127, Abb. 10
- Herrmann, Claudia: S. 124, Abb. 6
- Historische Bibliothek der Stadt Rudolstadt, Fotos: Dieter Lösche: S. 46, Abb. 4; S. 48, Abb. 5; S. 49, Abb. 6
- Koch, Franziska, Dresden: S. 93, Abb. 1; S. 99, Abb. 7; S. 100, Abb. 8
- Koch, Franziska; Neumann, Carola, Dresden: S. 107, Abb. 6
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung: S. 78, Abb. 8 (Dankelmann), S. 79, Abb. 9; S. 161, Abb. 1; S. 164, Abb. 4; S. 165, Abb. 5
- Landesamt für Archäologie Sachsen: S. 149, Abb. 6
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung: S. 26, Abb. 9; S. 73, Abb. 1; S. 121, Abb. 2
- Nimoth, Torsten: S. 123, Abb. 5; S. 125, Abb. 7, Abb. 8; S. 126, Abb. 9
- Puppe, Roland: S. 187, Abb. 17
- Reuther, Stefan: S. 112, Abb. 1, Abb. 2; S. 113 Abb. 3, Abb. 4; S. 114, Abb. 5, Abb. 6, Abb. 7; S. 155, Abb. 8; S. 117, Abb. 9; S. 118, Abb. 10, Abb. 11; S. 122, Abb. 3
- Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek: S. 30, Abb. 1; S. 34, Abb. 5; S. 42, Abb. 2 (Regine Richter); S. 62, Abb. 17; S. 76, Abb. 5 (Walter Möbius); S. 79, Abb. 10 (Walter Möbius); S. 81, Abb. 12 (Mühler); S. 95, Abb. 3 (Dörnig); S. 97, Abb. 4 (Walter Möbius); S. 98 Abb. 5, Abb. 6 (Walter Möbius)
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: S. 136, Abb. 2, Abb. 3; S. 137, Abb. 4
- Sächsisches Immobilien und Baumanagement (SIB), Niederlassung Bautzen: S. 143, Abb. 1 (Bauer, Haufe, Lohse, Pätzig); S. 145, Abb. 3; S. 147, Abb. 4; S. 148, Abb. 5; S. 149, Abb. 6; S. 182, Abb. 6 (Donath), Abb. 7; S. 183 Abb. 8; S. 184, Abb. 11, Abb. 12; S. 185, Abb. 13
- Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, Amt Nossen: S. 151, Abb. 1; S. 152, Abb. 2; S. 154, Abb. 4
- Schellenberger, Simona: S. 162, Abb. 2; S. 163, Abb. 3; S. 166, Abb. 6, Abb. 7; S. 167, Abb. 8, Abb. 9; S. 168, Abb. 10, Abb. 11; S. 169, Abb. 12, Abb. 13; S. 170, Abb. 14
- Schmidt, Thomas: S. 103, Abb. 1; S. 106, Abb. 5; S. 108, Abb. 7; S. 109, Abb. 8; S. 110, Abb. 9; S. 144, Abb. 2a, Abb. 2b (für SIB)
- Schulz, Horst: S. 94, Abb. 2
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister: S. 41, Abb. 1
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett: S. 36, Abb. 11; S. 43, Abb. 3; S. 75, Abb. 4
- Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kunstbibliothek: S. 32, Abb. 3, Abb. 4; S. 33, Abb. 6; S. 35, Abb. 9; S. 35, Abb. 10
- Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kupferstichkabinett: S. 50, Abb. 7; S. 51, Abb. 8; S. 52, Abb. 9; S. 53, Abb. 10; S. 54, Abb. 11; S. 55, Abb. 12; S. 56, Abb. 13; S. 57, Abb. 14; S. 58, Abb. 15; S. 59, Abb. 16
- Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten (SBG), Zentrale, Bildarchiv: S. 24, Abb. 4; Abb. 5; S. 25, Abb. 7; S. 123, Abb. 4; S. 178, Abb. 3 (Udo Pellmann); S. 188, Abb. 18 (Jürgen Karpinski)
- SBG, Zentrale, Bildarchiv, Fotos: Peter Dietz: S. 180, Abb. 5; S. 183, Abb. 9, Abb. 10
- SBG, Zentrale, Bildarchiv, Fotos: Frank Höhler: S. 16, Abb. 6; S. 18, Abb. 8; S. 22, Abb. 1; S. 23, Abb. 2; S. 26, Abb. 10, Abb. 11; S. 27, Abb. 12; S. 34, Abb. 7, Abb. 8; S. 179, Abb. 4; S. 186, Abb. 15; S. 189, Abb. 19; S. 191, Abb. 23; S. 202, Abb. 29; S. 203, Abb. 30, Abb. 31; S. 205, Abb. 32
- SBG, Albrechtsburg, Archiv: S. 10, Abb. 2 (Constantin Beyer); S. 13, Abb. 4 (Krull); S. 193, Abb. 25
- SBG, Barockgarten Großsedlitz, Archiv: S. 196, Abb. 26
- SBG, Burg Gnadstein, Archiv: S. 191, Abb. 22
- SBG, Burg Kriebstein: S. 11, Abb. 1; S. 12, Abb. 3 (Eva Winkler); S. 189, Abb. 20
- SBG, Burg Stolpen, Archiv: S. 135, Abb. 1 (Klaus Schieckel); S. 138, Abb. 5
- SBG, Schloss Moritzburg, Archiv: S. 31, Abb. 2; S. 37, Abb. 12, Abb. 13; S. 38, Abb. 15; S. 63, Abb. 18; S. 64, Abb. 19; S. 198, Abb. 27
- SBG, Schloss Nossen, Archiv: S. 155, Abb. 5
- SBG, Schloss Rammenau, Archiv: S. 14, Abb. 5
- SBG, Schloss Rochlitz, Archiv: S. 2, Titel (Peter Knierriem); S. 198, Abb. 28
- SBG, Schlösser und Burgen im Muldental, Burg Mildenstein, Archiv: S. 105, Abb. 4
- SBG, Schlösser und Burgen im Muldental, Schloss Colditz, Archiv: S. 17, Abb. 7; S. 179, Abb. 4
- Schloss Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde gGmbH, Augustusburg: S. 190, Abb. 21
- Festung Königstein gGmbH, Archiv: S. 192, Abb. 24
- Stadtmuseum Dresden, Bildarchiv: S. 153, Abb. 3
- Täuber, Ines: S. 84, Abb. 2, Abb. 3; S. 87, Abb. 6, Abb. 7; S. 88, Abb. 8
- aus: Akten des Landratsamtes Mittlerer Erzgebirgskreis, Marienberg: S. 86, Abb. 5
- aus: Bachmann, Walter: Schloß Stolpen, in: Mitteilungen des Landesverbandes Sächsischer Heimatschutz Heft 20, Dresden 1931, S. 166 – 167: S. 136, Abb. 2, Abb. 3; S. 137, Abb. 4; S. 139, Abb. 6
- aus: Denker Nesselrath, Christiane: Die Säulenordnung bei Bramante, Worms 1990, S. 155, Abb. 1: S. 24, Abb. 3
- aus: Dilich, Wilhelm: Wilhelm Dilichs Federzeichnungen kur-sächsischer und meissnerischer Ortschaften, Dresden 1907: S. 105, Abb. 3; S. 120, Abb. 1
- aus: Günther; Schlenkert: Mahlerische Skizzen von Teutschland. Des Ober-Sächsischen Kreises Erstes Heft, Leipzig 1794, S. 31: S. 140, Abb. 7
- aus: Haenel, Oswald; Gurlitt, Cornelius und Adam, Bruno: Sächsische Herrenhäuser und Schlösser, München 1889, Bl. 16a: S. 83, Abb. 1
- aus: Kamprad, Johann: Leisnigker Chronika, Leisnig 1753: S. 104, Abb. 2
- aus: Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 337, Abb. 252: S. 25, Abb. 6
- aus: Poenicke, Gustav Adolf (Hg.): Album der Rittergüter und Schlösser des Königreichs Sachsen, Leipzig 1854, Bd. 3, 1856, S. 87: S. 85, Abb. 4
- aus: Thomas Weiss (Hg.): Sir William Chambers und der Englisch-chinesische Garten in Europa, Wörlitz 1996, S. 199, Tafelteil, rechts: S. 25, Abb. 8



Sachsens tausendjährige Geschichte spiegelt sich am eindrucksvollsten in seinen Schlössern, Burgen und historischen Gärten.

Das Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2003 präsentiert neueste Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte, zur Architektur- und Baugeschichte, zu Kunstwerken und historischen Persönlichkeiten, vermittelt Ergebnisse von Restaurierungen und Informationen über Ausstellungen. Dargestellt werden auch die aktuellen Entwicklungen in den Burgen und Schlössern.

